

Osterreichs IV Salzburg (Gerl. Möser-Mersky u. Mel. Mihaliuk), Graz 1966, 22, 39 (alte Nr. 186 mit 913 identifiziert; 187 nicht identifiziert), 71 (Katalog des 12. Jahrhunderts); XXXVIII, Paris 14277: die Angabe von Delisle, ferner *Scriptorium* 16, 1962, 345; LX sollte die nirgendwo sonst angegebene Bandzahl des Druckes in der *Patrologia latina* von J. P. Migne (170) vermerkt werden. Bei den biblischen Zitaten sind dankenswerterweise Abweichungen vom Vulgatawortlaut kenntlich gemacht – nur geringe zusätzliche Mühe würde es bereiten, Übereinstimmungen mit der *Vetus latina* anhand der Ausgaben von P. Sabatier oder der Beuroner Edition, von der immerhin Band Genesis erschienen ist, zu registrieren. Im Text der Edition lassen sich einige weitere biblische Bezugnahmen nachtragen: 42, 17 Rom 1, 17; 43, 27 s. Rom 6, 10; 43, 40 Rom 7, 14; 43, 41 Rom 6, 22; 281, 887 Job 21, 14; 290, 1242 I Petr 3, 20; 354, 978 Ps 44, 14; 372, 137 I Cor 13, 10; 379, 396 s. Ps 145, 6; 379, 398 s. Ps 148, 10–11; 411, 572 cf. Mt 23, 2. Bei den Hinweisen auf patristische Vorlagen könnte 173 f., 1137 f. Ambrosius, *De fide ad Gratianum* 3, 11, 87 PL 16, 607 C, genannt werden. Gibt es zu Ruperts Fassung der Magnifikat-Antiphon von Epiphania 101, 1525 ff. vielleicht eine Parallele aus alten Antiphonarausgaben? In Register III (*Initia locorum liturgiae*) fehlen *Hodie stella magos* (III 24) 101, 1525, und *Transeamus* (III 21) 94, 1245. An sinnstörenden Druckfehlern sind zu verbessern u. a. S. LVI Troyes 469; 34, 98 *transferendo*.

Köln/Bonn

Matthäus Bernards

Robert Ignatius Burns, S. J.: *The Crusader Kingdom of Valencia. Reconstruction on a XIIIth-Century Frontier, I–II*. Cambridge, Mass. (Harvard University Press) 1967. XX + VIII, 561 S., 8 Taf., 8 Karten, zus. \$ 18.50.

Don Claudio Sánchez Albornoz hat einmal das Grenzproblem den „Schlüssel zur Geschichte Spaniens“ genannt; man könnte diese Formel erweitern und sagen, daß es einen der Hauptschlüssel zur Geschichte ganz Europas darstellt. Denn selbst dort, wo die Natur schwer überschreitbare Gebirge wie die Pyrenäen und die Karpaten aufrichtete, haben die Menschen diese Grenzziehung nicht respektiert.

Eine Untersuchung, die sich mit der Geschichte der aragonesischen Südgrenze befaßt, ist also willkommen. Doch ist gleich einschränkend zu sagen, daß der Titel des zu besprechenden Werkes zu weit gefaßt ist – hat der Verleger den Verfasser dazu gedrängt? Korrekt müßte es heißen: „The Contribution of the Church to the Reconstruction of the Aragonese Frontier“ (als Obertitel hätte sich die Formel: „Church and Frontier“ angeboten). Denn über die Ereignisse des Reconquista in diesem Raum wird eingangs nur soviel mitgeteilt, als zum Verständnis des folgenden erforderlich ist; von den weltlichen Maßnahmen zur Fertigung der Grenzgebiete ist also nicht die Rede.

Würdigt man unter dem eingegrenzten Gesichtswinkel die beiden Bände (der zweite enthält Anhänge, eine umfangreiche, sehr dankenswerte Bibliographie, fast 150 Seiten Anmerkungen und ein gediegenes Register), darf man sie als einen sehr förderlichen Beitrag zur Geschichte Spaniens im 13. Jahrhundert begrüßen. Nicht nur ist die vorhandene Literatur gründlich ausgeschöpft, sondern auch viel Archivmaterial eingebaut.

Verfasser ist der Jesuitenpater R. I. Burns, Professor der Geschichte an der Universität St. Francisco, der im Vorwort verrät, daß er für die Abfassung zehn Jahre benötigte und von diesen fünf in Europa verbrachte. Man muß seinem Orden danken, daß er Father Burns so lange für eine solche Aufgabe freistellte (welche staatliche Stelle vermöchte das heute noch?).

Mit ein paar Worten sei der historische Rahmen des behandelten Themas skizziert:

Am 8. Okt. 1238 hatte König Jaime I. Valencia eingenommen: ein Erfolg, der das von seinen Vorfahren schrittweise Erreichte in den Schatten stellte und in der ganzen Christenheit ein Echo fand. Militärisch war er beachtlich, da er mit einem Heer von – nur kurzfristig verpflichteten – Lehnsleuten, von freiwilligen Kreuzfahrern und städtischen Milizen in einem mit Kastellen übersäten Land herbeige-

führt wurde; aber der „Eroberer“, ein geschickter Unterhändler, hatte seine Waffenerfolge noch durch Verhandlungen mit Kapitulationswilligen vermehrt. Wo sich in der Folgezeit die Moslims gegen die Eroberer wandten, wurde das Land evakuiert und mit christlichen Einwanderern bevölkert – ein Hin und Her, das erst in den Anfangsjahren seines Nachfolgers, Don Pedro I. des Großen (1276–85), sein Ende fand.

24 000 Quadratkilometer hatte Don Jaime, mit dem Beinamen „El Conquistador“, dem ja außerdem noch die Vertreibung der Moslims von den Balearen gelang, auf dem Festland zu dem aragonesisch-katalanischen Doppelreich hinzugewonnen, das er geerbt hatte. Zu wünschen ist, daß einmal ein Forscher in ähnlich sorgfältiger Weise wie Professor Burns klärt, wie der König mit den Schwierigkeiten dieses großen Raumes fertig wurde, für den er 100 000 christliche Haushalte für erforderlich ansah – am Ende seiner Regierung waren erst 30 000 da; denn trotz der angebotenen Vorteile war der Drang nach Süden nicht stark genug. Mit denen, die kamen, hatte der König es nicht leicht: die aragonesischen Ritter trachteten danach, den ihnen vertrauten Feudalismus auf das Neuland auszudehnen; die Städte und Flecken begehrten ein Eigenleben; die zahlreichen Moslims, die nicht geflohen oder vertrieben waren, mußten einen Rechtsstatus erhalten und in die Wirtschaft eingegliedert werden, und eine Kirchenorganisation war aus dem Nichts zu schaffen – damit sind wir bei dem Thema des Fathers Burns.

Dem Verfasser kam der bekannte Reichtum an Archivalien zugute, die den Reich der „Corona de Aragón“ auszeichnet; es gibt nur wenige Länder, in denen Vorgänge der gleichen Zeit sich so bis in die Einzelheiten verfolgen lassen wie in Aragón. In substanzreichen Kapiteln werden wir nacheinander mit den Maßnahmen vertraut gemacht, die die Bistümer, die Kapitel, die Pfarreien, die Hospitäler, die Schulen, die Mönche und Nonnen, die Ritter- und Bettelorden betrafen. Hier sind sehr viele Tatsachen angehäuft, die nicht nur für die Kirchengeschichte, sondern auch für die Frage, wie sich das kanonische Recht auf Neuboden auswirkte, bereitgestellt – manches verdient über Aragón hinaus Interesse. Instruktiv ist vor allem, wie in Valencia Krone und Kirche sich im Endziel einig waren, aber über die Einzelheiten manche Streitigkeiten entstanden, vermehrt durch solche zwischen den Bischöfen und den Klöstern, zwischen den verschiedenen Orden usw. Hinzuweisen ist schließlich auch auf die Auskünfte, die wir über die Finanzierung der Eroberung und des Wiederaufbaues erhalten – auch das ist über die Grenzen des neuen christlichen Königreichs hinaus interessant.

Ich greife zur Illustration einige Fakten heraus, auf die ich stieß.

Der Bischof von Valencia wurde dem Erzbischof von Tarragona unterstellt, womit den Ansprüchen der Kirche von Toledo ein Riegel vorgeschoben war. Er verfügte über die in eine Kathedrale zurückverwandelte Moschee; aber sie diente auch für die Tagungen der Cortes, da diese kein eigenes Gebäude besaßen. Die Muezzin konnten wie bisher ihren Ruf zum Gebet von den Minaretts erschallen lassen, aber das Gedröhn der Glocken war weiter zu hören. Die Bäder waren im Hinblick auf die beiden Religionen sowohl am Freitag als auch am Sonntag geschlossen. Manchen Kirchen kam zugute, daß sie auch die Einnahmequellen der Moscheen übernehmen durften. Für Jaime, der darauf bedacht war, daß seine anderen Länder ihm in sein Königreich Valencia nicht hineinreden konnten, ist bezeichnend, daß er bereits 1245 bei Papst Innocenz IV. die Erlaubnis erwirkte, in Valencia ein „Studium generale“ einzurichten – es lag nicht an ihm, daß dieser Versuch einer Universitätsgründung scheiterte. Beachtlich ist, daß über alle Gemeinden Listen geführt wurden: einer von vielen Belegen für die Verschriftlichung der Verwaltung. So könnte ich noch lange fortfahren; aber diese Hinweise genügen wohl, um zur Benutzung der beiden Bände anzureizen.

Auffallend ist, daß Professor Burns nicht noch ein Kapitel über „the Spirit of the Frontier“ angeführt hat. Wie stark wirkte der Kreuzzugsgedanke weiter? Wie verhielten sich Toleranz und Intoleranz gegenüber den Gläubigen zueinander? Wie weit bestand ein Drang, zu bekehren und zu missionieren? Es wäre zu begrüßen,

wenn der so fleißige Verfasser sein Werk auch noch in dieser Hinsicht vervollkommnete.

Das Buch sei nicht nur den Historikern, sondern auch den Soziologen empfohlen. Denn es regt dazu an, das – leider bis in die neueste Zeit aktuelle, auch die anderen Kontingente betreffende – Problem „Grenzverschiebung“ generell anzupacken und durch Vergleich zu erhellen. Es müßten geschildert werden: Vorgänge zu Lasten einer kulturell unterlegenen Bevölkerung (z. B. der Indianer), zu Lasten einer Bevölkerung von ähnlichem Kulturniveau (z. B. den Moslims auf der Iberischen Halbinsel) und zu Lasten von Völkern, die dem Aufgehen in den Bevölkerungen der benachbarten, politisch überlegenen Mächte keinen wesentlichen Widerstand entgegengesetzten (wofür der Osten bis nach Rußland hinein Beispiele anbietet). Zu sondern wären die Fälle, wo (wie in Spanien) der religiöse Unterschied das Vorverlegen der Grenze erschwerte, wo (wie in Ostdeutschland) der gleiche Glaube das erleichterte, und zu klären wäre, welche Bedeutung die Gleichheit bzw. Ungleichheit der Sozialstrukturen gehabt hat.

Auch der Verfasser möchte seine Bände unter diesem Gesichtswinkel betrachtet wissen. Gleich am Anfang bezeichnet er sie als „a laboratory model for observing the medieval colonial process in a particular context“.

Göttingen

Percy Ernst Schramm

Reformation

Peter Meinhold (Hrsg.): *Reformation im Bild. Orte und Menschen um Luther*. Herausgegeben von Peter Meinhold, englische Übersetzung: Walter E. Bock. Schwedische Übersetzung: Ann-Kristin Wienke. Berlin (Lutherisches Verlagshaus) 1967. 160 S., 167 Abb., kart. DM 16.–.

In einer kurzen Einleitung stellt Verf. die Bedeutung Luthers im Rahmen der vorausgegangenen und gleichzeitigen Reformbewegungen heraus, um dann die Stätten und Gestalten in Bildern zu zeigen, die in mehrzeiligen Unterschriften in ihrem Standort der Reformationsgeschichte erklärt werden. Geschichtliche Darstellungen erscheinen seit längerer Zeit fast nur noch mit Bilddokumenten, so auch die Luther- oder Reformationsgeschichtlichen Bücher, angefangen von Schreckenbach-Neuberts Lutherbuch und Pflugk-Hartungs „Morgenrot der Reformation“ über den Propyläenband und die monumentalen Zwingli- und Calvin-Festausgaben der Schweiz bis zu den Ausgaben der Gegenwart (z. B. Lutherbücher von Thulin, Lilje) oder dem Sammelband „Reformation in Europa“ (Hrsg. Thulin), der gleichzeitig deutsch, englisch, holländisch und schwedisch in sechs verschiedenen Landesausgaben erschien, mit großem Text und ca. 300 Abbildungen. Die Besonderheit des Meinholdschen Buches ist die, daß es nur die Abbildungen zum Inhalt hat, neben der kurzen Einleitung, also ein schnell und gut einführendes Anschauungsbuch zur Reformation ist, mit jeweils deutschen, englischen und schwedischen Texten.

Die Überkritik bei Abb. 102 muß allerdings eingeschränkt werden. Die Lutherstube im Wittenberger Lutherhaus ist es wirklich, nicht nur die „sogenannte“. Genaueste Denkmalpflegearbeiten 1966–67 haben spätere Übermalungen entfernt, aber überall die Malereien des 16. Jahrhunderts gefunden, die man später fast immer nur „erneuert“ hat. Ebenso haben sich zahlreiche Namenschriften von Besuchern seit dem 16. Jahrhundert gefunden. Auch haben erste Untersuchungen des kleinen Nebenzimmers gezeigt, daß auch dieser Raum voll ausgemalt wurde, als das Kloster zu Luthers Wohnung (neben ständiger Benutzung der Hörsäle zu Vorlesungen) durch Hilfe des Kurfürsten und der Stadt umgestaltet wurde, darunter der repräsentativere Raum, in dem der Reformator arbeitete und die Arbeitsgemeinschaften (Bibelübersetzung), aber auch Stunden der Geselligkeit mit Familie, Freun-